

DAVID LISS

dot
books

Die Papier-
Verschwörung

ROMAN



ähnliche Gegenstände, plus zehn Prozent vom Wert des Inhalts. Ich denke, ich runde den Betrag auf glatte fünfundzwanzig Pfund ab.«

»So viel würde Wild gewiss auch verlangen, und ich hätte nichts davon. Ich zahle Ihnen doppelt so viel, wie Wild berechnet, denn ich will, dass mein Geld in die Hände eines ehrlichen Mannes gelangt. Wenn Sie diese Hure für mich ausfindig machen und mir meine Brieftasche samt Inhalt zurückbringen, zahle ich Ihnen fünfzig Pfund. Was sagen Sie dazu, Sir? Ein Berufsboxer wie Sie scheut doch sicherlich nicht davor zurück, Wilds Kreise zu stören?«

Der Gedanke an ein derart saftiges Honorar ließ mich innerlich in Jubel ausbrechen, denn wie beinahe jeden in London, und eigentlich im ganzen Land, drückten mich einige unangenehme Schulden. Und wie der Earl of Stanhope, unser Lordschatzmeister, hatte ich eine beachtliche Fertigkeit darin entwickelt, hier und da einen Gläubiger mit einer kleinen Zahlung zu besänftigen, mich dabei vor dem Ruin zu bewahren und trotzdem einem Lebensstil zu frönen, den ich mir, streng genommen, eigentlich nicht leisten konnte. Fünfzig Pfund würden mein derzeitig zur Verfügung stehendes Barvermögen deutlich aufwerten, doch obwohl mich die Vorstellung von so viel Geld ein wenig schwindelig machte, ließ ich mir Sir Owen gegenüber lediglich unterkühlte Entschlossenheit anmerken.

»Es ist mir ein Vergnügen, Wilds Kreise zu stören«, versprach ich ihm. Obwohl Wild und ich uns erst einmal begegnet waren, standen wir in lebhafter Konkurrenz, und ich kannte keinen größeren Spaß, als Dinge aufzuspüren, die seine Männer gestohlen hatten. Wo immer möglich, machte ich es mir zur Gewohnheit, Diebe, die in Wilds Diensten standen, nicht gleich vor die Anklagebank zu bringen, denn ihr Herr und Meister hatte in dieser Hinsicht keine Skrupel, und die Gnade, die ich jenen Galgenvögeln gegenüber walten ließ, hat mir hier und da ein wenig Dankbarkeit eingebracht.

Sir Owen grinste breit. »Ich mag Männer Ihres Zuschnitts«, sagte er, ergriff meine Hand und quetschte sie mit schraubstockartiger Gewalt zusammen.

Nachdem es mir gelungen war, die Hand aus Sir Owens überschwänglichem Händedruck zu befreien, lächelte ich ihn an. »Ich werde keine Mühe scheuen, Ihren Besitz schnellstmöglich zurückzuerlangen, und werde mich mit Ihnen in Verbindung setzen, sobald es Neuigkeiten gibt.«

Sir Owen trat an den Wegesrand, um eine hübsch anzuschauende Gesellschaft junger Paare an uns vorbeizulassen.

»Ich mag Sie, Weaver«, sagte er. »Ich bin in religiösen Belangen noch nie fanatisch gewesen, und jetzt begreife ich auch, warum. Was hat es schon zu bedeuten, ob jemand Schweinefleisch isst oder nicht? Bringen Sie mir meine Brieftasche, und ich erzähle jedem, dass Sie ein ebenso guter Mensch sind wie der Nächstbeste, und ein besserer als die meisten.«

Ich nahm zur Kenntnis, dass ich damit entlassen war, und verbeugte mich vor Sir Owen, der daraufhin zu einer Gruppe ihm bekannter Gentlemen davonschlenderte. Ich drehte mich um und machte mich, angespornt von einer grimmigen Entschlossenheit, Sir Owens Angelegenheit so schnell und gründlich wie möglich zu erledigen, auf den Heimweg. Mein Vertrauen in meine Fähigkeiten war so groß, dass ich seine Brieftasche für so gut wie bereits in meinem Gewahrsam betrachtete. In der zuversichtlichen Stimmung, in der ich

mich damals befand, konnte ich nicht ahnen, wie brandgefährlich diese Angelegenheit für mich noch werden sollte.

Kapitel 3

Die Sache hätte problemlos über die Bühne gehen müssen. Ich verkleidete mich als richtiger Gentleman, mit auffälligem Rock und Angeberdegen, übertriebener Perücke und glänzenden Silberschnallen auf den Schuhen. Ich hatte gelernt, wie ein perfekter Gentleman aufzutreten, als ich damals, in meinen weniger von Skrupeln getrüben Tagen, mein Brot eine Weile damit verdiente, wie ein, wie wir es nannten, feiner Pinkel durch die Lande zu reisen. Ich stellte mich dem jeweiligen Hauswirt als Gentleman vor, mietete mit nicht mehr Sicherheiten als meiner fürstlichen Erscheinung eine möblierte Unterkunft, um alsdann alles, was nur im Entferntesten von Wert war, aus dem Anwesen fortzuschaffen.

Diesmal, und aus entschieden ehrenhafteren Motiven, bestand meine Aufgabe darin, im Dienste der Aufklärung eines Diebstahls einen Herrn von Rang zu mimen, und diese Aufgabe verlangte nach einem ganz besonderen Gentleman. Zu diesem Zwecke polsterte ich mich, um weniger muskulös als feist zu wirken, um den Bauch herum ein wenig aus. Da ich wusste, dass der Abend nach Trunkenheit verlangte und dass die Trunkenheit mein eigentlicher Feind sein würde, wappnete ich mich, so gut es ging, dagegen. Zuerst schluckte ich so viel Rahm, wie in mich hineinging; er würde mir beim Absorbieren der geistigen Getränke helfen, die ich zu mir zu nehmen gedachte. Anschließend gurgelte ich mit Wein und vergoss ein wenig davon auf meiner Kleidung, was mir den Duft eines Mannes verlieh, dem nicht mehr viel zur völligen Besinnungslosigkeit fehlte. Auf diese Weise präpariert, winkte ich eine Droschke heran, die mich zu der besagten Schänke brachte, wo ich mich an einen gut ausgeleuchteten Platz setzte und sogleich lärmend nach Wein verlangte.

Das Barrel and Bale entsprach genau dem Bild, das man sich von solchen in den pittoreskeren Stadtvierteln gelegenen Lokalen machte. Es war unweit vom Fluss gelegen, in der Nähe des alten Ordenshauses der Templer, aber seine Stammgäste waren hauptsächlich Hafenarbeiter und Handwerksgesellen, und nur vereinzelt fanden sich ein paar Jurastudenten ein, die sich hier von ihren Studien erholten. Ich fiel an diesem Ort einigermaßen auf, wirkte aber nicht verdächtig. Man hatte Leute wie mich dort schon des Öfteren gesehen, zuletzt wohl in Gestalt von Sir Owen. Ohne allzu viele Augenpaare auf mich zu lenken – mit Ausnahme derjenigen, die sich bereits überlegten, wie sie nähere Bekanntschaft mit meiner Brieftasche schließen konnten –, saß ich also am Tisch und betrachtete das Leben in der Mischung, wie es sich mir an jenem Orte darbot. Die Schänke war voll, aber nicht so überfüllt, wie solche Lokale manchmal sein können. Der Geruch nach ungewaschenen Körpern, billigem Parfüm und beißenden Tabakswaden ließ einen um jeden Atemzug ringen. Bis auf schrilles Frauenlachen, das Grölen aus Männerkehlen und das unmissverständliche Klappern von Würfeln auf Holztischen war keine Musik zu

vernehmen. Alle Viertelstunde bestand ein versehrter Soldat darauf, sich auf seinen Stuhl zu stellen und ein unflätiges Lied über eine einbeinige spanische Hure zu grölen. Er brüllte so lange ohne Rücksicht auf Melodie und Takt, bis ihn seine Freunde herunterzerrten und in der herzlichen Art solcher Zeitgenossen auf ihn einprägelten, bis er fürs Erste wieder Ruhe gab.

Meine gebildeten Leser dürften derlei Orte nur aus Zeitungsberichten kennen, doch mich hatte es schon viele Male zuvor in solche finsternen Spelunken getrieben, weshalb es mir kaum Schwierigkeiten bereitete, den Tumult rings um mich herum nicht sonderlich zu beachten. Meine Gedanken waren rein geschäftlicher Natur, und da mich der Baronet mit einer Beschreibung der gesuchten Frau versehen hatte, ließ ich den Blick immer wieder durch den Raum schweifen, wobei ich mich bemühte, wie ein Betrunkener auf der Suche nach netter Gesellschaft auszusehen. Offensichtlich bemühte ich mich zu sehr, denn ich musste mehrere Frauen aus Kate Coles Gewerbe abwimmeln. Ein Mann, wie ich damals einer war, der nach einigem Geld und, wenn ich das so frei heraus sagen darf, auch deutlich attraktiver aussah als die üblichen Gäste, die diese Schänke auf der Suche nach Gesellschaft frequentierten, konnte sich jederzeit darauf verlassen, die Gunst bestimmter Damen zu erlangen.

Diejenige, auf die ich es abgesehen hatte, durfte laut Sir Owen nicht älter als neunzehn sein und hellrotes Haar, einen hellen, sommersprossigen Teint sowie einen auffälligen Leberfleck auf dem Nasensteg ihr Eigen nennen. Schließlich sah ich sie an einem Tisch sitzen, wo sie mit einem üblen Burschen, der sich selbst nicht schlecht im Ring gemacht hätte, ins Gespräch vertieft war, einem großen, breitschultrigen, wohlbepackten Muskelberg mit einem gleich bleibend finsternen Gesichtsausdruck. Ich konnte von meinem Platz aus erkennen, dass er den Abdruck eines Brandeisens auf dem Handrücken trug, was mir verriet, dass er dem Gesetz zumindest einmal in seinem Leben in die Quere gekommen sein musste – zweifellos wegen Diebstahls, aber es hätte mich sehr gewundert, wenn er nicht noch andere Taten auf dem Kerbholz zu verzeichnen gehabt hätte.

Mir war nicht ganz klar, was die Dirne mit diesem Klotz zu schaffen hatte, und ich befürchtete schon, sie sei für jene Nacht bereits vergeben. Andererseits dachte ich mir, es sei wohl sehr unwahrscheinlich, dass eine Frau wie sie einen Gentleman mit einem prallen Geldbeutel lange hinhielte, also machte ich mit mehreren Blicken und aufmunternden Gesten deutlich, dass sie mir gefiel, und hoffte, sie habe die Geschäfte, die sie mit diesem Burschen verbanden, alsbald erledigt.

Meine Wünsche wurden erhört. Kaum war eine Viertelstunde vergangen, da erhob sich der Klotz und verließ die Stube. Nun starrte ich Kate hemmungslos an, warf ihr die unzivilisiertesten und lüsternsten Blicke zu, die man sich vorstellen kann. Sie erwies sich meinen Bekundungen gegenüber keineswegs als scheu und verlor keine Zeit, an meinen Tisch überzuwechseln, wo sie sich auch gleich dicht an mich drängte. Sodann legte sie mir eine Hand auf den Oberschenkel, beugte sich vor und ließ ihren Atem über mein Ohr streichen, wobei sie mir zuflüsterte, dass sie einem Glas Wein nicht abgeneigt sei.

Meine Begeisterung war echt, wenn auch nicht von der Art, die sie sich erhoffte, und ich rief mit gespielter Trunkenheit nach einer Flasche der sauren Pisse, die dort im Barrel and Bale ausgeschenkt wurde.

Aus der Nähe konnte ich feststellen, dass Kate eine Frau nicht ohne Reize für Gentlemen mit Neigungen in dieser Richtung war, aber sie hatte den harten, stumpfen Blick der Straße an sich, was meistens schon ausreichte, um meine diesbezüglichen Gelüste im Zaum zu halten. Ich konnte Frauen, denen ich, falls ich eindösen sollte, hinsichtlich meines Geldbeutels nicht vertrauen konnte, keine amourösen Gefühle entgegenbringen. Außerdem hatte Kate dringend ein Bad nötig, und ihr Kleid, das sich eng an ihre gefällige Gestalt schmiegte, starrte vor Dreck und den Überbleibseln längst vergessener Kunden. Der einst elfenbeinfarbene Musselin war schmutzig braun, ihr fleischfarbenes Brusttuch so ekelhaft verschmiert, dass ihm mindestens ein deftiges Laugenbad gut getan hätte.

»Du bist ein sehr hübsches Mädel«, sagte ich ihr, wobei ich gerade so viel lallte, dass sie glauben musste, ich sei schon mehr als genug abgefüllt. »Du bist mir sofort aufgefallen, meine Liebe.«

»Und was genau ist Ihnen aufgefallen?«, fragte sie neckisch.

Ich gebe zu, dass ich in meinen jüngeren Jahren einen recht freizügigen Lebenswandel gepflegt habe und sogar in dieser geschäftlichen Angelegenheit der Versuchung, diese Frau für mich einzunehmen, nicht widerstehen konnte; vermutlich eine meiner größeren Schwächen. Die meisten meiner Freunde fanden nur Gefallen daran, Frauen zu erobern, die sie charmant fanden; ich hingegen verspürte das Bedürfnis, dass die Frauen *mich* charmant finden sollten.

»Was mir an dir aufgefallen ist?«, wiederholte ich. »Mir ist die Röte deiner Lippen aufgefallen, dein weißer Hals und der anmutige Schwung deines Kinns.« Ich hob die Hand und legte ihr die Finger auf die Wange. »Und die herrliche Ausprägung deiner Wangenknochen. Du kommst mir vor wie ein Fleisch gewordener Engel aus einem italienischen Gemälde.«

Kate sah mich schräg von der Seite an. »Die meisten Gentlemen sind eher auf mein Arsch aus.«

»Auf dem hast du gerade gesessen, als du mir auffielst«, erklärte ich.

Kate kicherte zufrieden und widmete sich ihrem Wein.

Ich schloss mich ihr an, trank mein Glas zügig aus und erlaubte Kate, mich zu fortgesetztem Trinken zu ermutigen. Selbst wenn ich größere Mengen trank, verlor ich nur im seltensten Fall meinen Kopf, und in diesem Fall war ich durch den Rahm in meinem Magen doppelt abgesichert. Zu meiner Bestürzung war er sauer geworden, und es bedurfte einiger Konzentration, das unglückliche Gebräu an Ort und Stelle zu behalten. Ich biss die Zähne zusammen und achtete nicht auf mein Unbehagen, sondern führte mich wie ein betrunkenen Narr auf, redete laut, stolperte über meine eigenen Worte und wäre einmal fast vom Stuhl gefallen.

»Sie haben vom Wein rasch einen sitzen, was, mein starker Galan?«, sagte sie und lächelte mit ihren unregelmäßigen Zähnen. »Ich glaub, Sie brauchen einen kleinen Spaziergang an der frischen Luft. Und wenn wir beide ein lauschiges Plätzchen finden, dann ist wohl auch nix Schlimmes dabei, oder?«

Sie kniff mich kräftig in den Oberarm und stutzte einen Augenblick, als sie an Stelle des erwarteten nachgiebigen Fleisches den Widerstand von Muskeln spürte.

Nachdem ich zum Bezahlen der Zeche ausgiebig in meinem Geldbeutel herumgekramt